

Das bin ich – mein Weg, meine Erfahrungen, meine Ausbildungen, meine Interessen.

Von Jaqueline Schneider

Am 28. März 1943 kam ich abends um 22.08h in Zürich im Zeichen des Widders mit dem Aszendenten Skorpion auf die Welt. Ich kam sieben Wochen zu früh, meine Mutter war total überrascht. Ich war recht klein, aber ich wollte sofort leben und trinken. Für mich wurde sofort eine ganz kleine Mütze gestrickt, denn alle andern waren zu gross. Ich war das zweite Kind meiner Eltern. 14 Monate vor mir kam mein Bruder zur Welt.

Er war der lang ersehnte Bubi. Denn meine Eltern waren schon sieben Jahre verheiratet und erst dann meldete sich mein Bruder. Meine Mutter war schon 37 Jahre alt und mein Papi etwas mehr als 53 Jahre.

Ich hatte eine wohlbehütete Kinderzeit, obwohl ich während des 2. Weltkrieges zur Welt kam. Das mit den Sirenen und in Keller gehen, erlebte ich schon bewusst.

Trotz der Wohlbehüteten Zeit bekam ich im Vorschulalter heftig Husten. Es kesselte nur so in meiner Brust. Im Winter während der Nebelzeit wurde ich nach Davos gebracht in ein Kindersanatorium. Den Mittagsschlaf machten wir dort in unsern Betten im Freien auf der Terrasse. Aber sonst hat es mir dort nicht sehr gefallen. Zwei Winter hintereinander verbrachte ich dort.

Schon bald kam ich in den Kindergarten zu Fräulein Fischbacher. Wir waren über 40 Kinder die Grossen und die Kleinen zusammen. Da war es manchmal sehr laut.

Ich war gerade sieben Jahre alt. An einem Sonntag während der Osterferien, fühlte sich Papi nicht sehr wohl. Wir blieben zu Hause. Spät am Abend. Wir Kinder waren schon lange im Bett gab es eine Unruhe im Haus. Am andern Morgen wollte unsere Mutter, dass wir zuerst unsern Z'Morge essen. Ich hatte keine Ahnung weshalb. Dann eröffnete sie uns, dass Papi in der Nacht gestorben war. Wir durften im Garten Blümchen pflücken und anschliessend ihn sehen und schmücken. Er lag ganz weiss und kalt auf einem frisch bezogenen Bett im Separatzimmer, welches zur Wohnung gehörte. Das war schon komisch. Um das irgendwie zu begreifen setzte ich mich im Garten auf die Schaukel und sang aus vollem Herzen. Aber nicht lange. Aus der Küchentür der untern Wohnung, wo meine Grosseeltern kamen Frauen unter die Tür und sagten ich müsse sofort aufhören, es müsse jetzt ganz still sein, solange der Leichnam von Papi im Haus sei. Am besten sei ins Haus zu kommen.

Schwarze Kleider wurden genäht. Ich bekam an meine kurzen Zöpfe schwarze Haarbündel und eine schwarze Schürze mit weissen Blümchen drauf umgebunden.

Das gefiel mir nicht so sehr. Am schlimmsten war die Beerdigung. Viele Leute kamen zu meiner Mutter zum Kondolieren. Dann fuhr ein Pferdegespann mit einem schwarzen Wagen vor und der schwarze Sarg wurde aus dem Haus getragen und auf den Wagen gelegt. Ich musste neben meiner Mutter mit meinem Bruder direkt hinter dem Wagen her gehen. Viele Leute bildeten ein Kolonne fast wie ein Umzug war das. Aus der Nachbarschaft und der Strasse entlang kamen die Leute aus den Häusern mit ihren Kindern und schauten diesen schwarzen Umzug an. Ich hätte mich am liebsten verkrochen, wie die alle glotzten. Mir kam der Weg lange vor bis zur Kirche. Auf dem Friedhof wurde der mit dem blumengeschmückten Sarg an Seilen in die Erde versenkt und zugedeckt. Ich suchte lange nach Papi. Ich begriff nicht, dass er nie mehr zu uns kommt. Ich schaute alle Männer genau an, die einen Hut und einen Regenmantel wie Papi trugen und nach Stumpen rochen. Aber er kam nie mehr.

Schon bald kam der grosse Tag. Mein erster Schultag. Gekleidet mit schwarzer Schürze und schwarzen Haarbündeln. Die andern Kindern wussten nicht wie man mit mir umgehen soll, ein Kind das keinen Vater mehr hatte und schwarz gekleidet war. Der erste Kampf der Selbstbehauptung hatte begonnen.

Schon bald zeigte es sich, dass das Lesen schwierig war, in die Häuschen und auf die Linie schreiben ebenso. Auch im Handarbeiten hiess es ich sei zu wenig sorgfältig, denn ich konnte keine feinen Stiche machen. Was ich damals nicht wusste, war, dass ich schon damals weitsichtig gewesen sein musste. Das wurde nicht geprüft. Solange ein Kind an die Wandtafel sah, war alles in Ordnung. Weitsichtige sehen in der Nähe ungenau.

Ich besuchte die Primarschule und anschliessend die Sekundarschule. Heute wäre das die Sek A. Französisch, Mathematik, Geometrie und Handarbeit machten mir Spass.

Von der 4. Klasse an durfte ich Klavierstunden nehmen, obwohl das Familienbudget eher knapp war. Auch meine Mutter durfte als Kind das Klavierspielen lernen, sie spielte gut. Nach dem Tod von Papi arbeitete meine Mutter zu 100% in einem Büro und konnte so für unsern Unterhalt aufkommen.

Von der Familie her lag es auf der Hand, dass ich eine Berufslehre mache und nicht weiter in die Schule gehe. Eine schwierige Entscheidung war was Tun. Ich entschied mich für eine kaufmännische Lehre. Im letzten Schuljahr las ich

Das bin ich – mein Weg, meine Erfahrungen, meine Ausbildungen, meine Interessen.

Von Jaqueline Schneider

einen Bericht über einen neuen Beruf um ihn zu erlernen, musste man 20 Jahre alt sein. In diesem Beruf arbeitete man mit Behinderten und kranken Menschen. Mit ihnen wurde gemalt, gebastelt, musiziert etc. Davon war ich fasziniert. Das wollte ich auch. Also warum nicht eine kaufmännische Lehre machen in der Zwischenzeit. Ich erhielt eine Lehrstelle auf einer Privatbank in Zürich. Doch waren für das Frühjahr alle Lehrstellen schon besetzt. Mir wurde diese Stelle mit Beginn im Herbst angeboten. Da packte ich gleich zu, zumal der Prinzipal beim Bewerbungsgespräch erwähnte, dass er meinen Vater gekannt hatte.

Er war ja etwa im gleichen Alter, wie auch mein Vater gewesen wäre. In meinem Herzen klang ein Stück Heimat an. Ueber den Sommer besuchte ich die bäuerliche Haushaltungsschule vom Kanton Waadt in Marcelin sur Morges. Hier konnte ich mein Französisch vertiefen. Die meisten Schülerinnen waren Wadtländerinnen, da gab es nichts anderes als Französisch. Aber ich lernte auch kochen, nähen, gärtnern, Hühner halten, Kinderpflege mit richtigen Kindern in verschiedenen Altern, ab Geburt bis gut 1 Jahr alt.

Nach dem Lehrabschluss arbeitete ich noch einige Monate auf der Privatbank. In der Zwischenzeit hatte ich mich angemeldet in der Schule für Beschäftigungstherapie, wie sie damals hiess. (1970 wurde aus Beschäftigungstherapie Ergotherapie). Zur Zulassung brauchte ich ein Spitalpraktikum zu absolvieren von mindestens 3 Monaten.

Im Rotkreuzspital bei einem Vorgespräch wurde mir empfohlen dies in einem anders sprachigen Ort zu tun. Im Welschland war ich schon. Ich bewarb mich im Unterengadin und im Bergell. Ich liebte die Berge. Ich war schon einige Male in Tourenwochen im bündnerischen Tödigebiet. Am Seil zu gehen und zu klettern war für mich etwas Besonderes. Der Bericht aus dem Bergell kam zuerst und dort ging ich auch hin.

Das Kreisital in Promontogno im Bergell war damals von Deutsch-Schweizer Diakonissinnen geführt. Die gesprochene Sprache ist Bergellisch ein Dialekt der dem Tessiner Dialekt ähnelt. Diese Sprache hat auch viel mit Französisch zu tun. Einst machten sich die Römer hier breit. Hier stellte ich fest, dass ich Sprachen liebe.

Die Schul- und Schriftsprache ist hier Italienisch. Mit Hilfe der Patienten und weiteren Personen lernte ich zehlich schnell ein umgangsprachliches Italienisch. Das Bergellisch lernte ich verstehen, aber sprechen ist eine andere Sache gleich wie mit dem „Schwyzertütsch“ für anders Sprachige. Ich hatte dort eine herrliche Zeit. Als Arbeit wurde mir nicht nur Reinigen der Räume und alles mögliche zugeteilt, wie es sonst üblich ist für Schwesternhilfen. Auch bei der Pflege konnte ich mithelfen und in der Wöchnerinnenabteilung durfte ich sogar bei einer Geburt dabei sein, meine erste in meinem Leben, auch die Neugeborenen wickeln und zum Stillen der Mutter bringen. Geburten gab es nicht regelmässig. Dafür bei entsprechender Mondphase gab es gleich ein paar fast zur gleichen Zeit. Ich blieb sieben Monate im Bergell. Ich kam auch in den Kontakt mit der Taljugend. Das waren alles gute und tolle Erfahrungen. In dieser Zeit kam auch die Aufnahme-Bestätigung der Schule für Beschäftigungstherapie. Ich fühlte mich im Hoch. Schon bald nach der Rückkehr aus dem Bergell startete ich diese Ausbildung. Neben den theoretischen Fächern wie Anatomie, Pathologie, Psychologie, Soziologie waren viele Handwerkliche Fächer im Programm: Werken mit Papier, Weben, Töpfern, Kasperfiguren mit Papier maché Köpfen, Holzbearbeitung, Theaterspielen, Sozio-Drama, herstellen von Hilfsmitteln für die funktionelle Beschäftigungstherapie z.B. Schienen für Hände und Finger und vieles mehr. Das entsprach ganz meinem Typus. Ich liebte und liebe Abwechslung auch heute noch. Ich war im 4. Kurs der Auszubildenden. Von dieser Gilde gab es in der Schweiz noch nicht sehr viele. Nach der Diplomierung hatte ich eine Anstellung in der psychiatrischen Klinik Hoheneegg in Meilen. Es galt eine Beschäftigungstherapie einzurichten und aufzubauen. Ich arbeitete mit chronisch Kranken und akut Kranken. Jüngeren und Älteren. Es war eine reiche Zeit für mich mit guten Erfahrungen und Resultaten.

Mit der Heirat von Felix beendete ich die Arbeit dort. Vor meiner Heirat lernte ich Autofahren, damit ich doch noch ab und zu Einsätze machen konnte dort. Nachdem ich häuslich geworden bin, gebar ich unsern ersten Sohn. In diesem Jahr änderte auch die Bezeichnung Beschäftigungstherapie in die heutige Bezeichnung Ergotherapie. Ich betreute auch einen 14-jährigen Buben mit Muskelschwund bei ihm zu Hause als Ergotherapeutin. Er verstarb noch bevor unser zweites Kind, eine Tochter, zur Welt kam. Seine Lungen konnten nicht mehr atmen. Anfänglich wohnten wir in einer Wohnung und konnten als unsere Tochter 1 ½ Jahre alt war, in das Haus an der Motorenstrasse 19 in Wetzikon umziehen.

Das bin ich – mein Weg, meine Erfahrungen, meine Ausbildungen, meine Interessen.

Von Jaqueline Schneider

Da kam ein weiteres Betätigungsfeld dazu für: der Graten. Ich hatte ja Gartenbau vor allem im Gemüseanbau gelernt damals in der Haushaltsschule im Welschland. Die Kinder konnten sich auch ungestört vertun im Haus wie im Garten. Welche Wonne. Kurz nach dem Umzug gesellte sich auch unser drittes Kind, ein weiterer Sohn zu uns. Er war ein heikler, ein Schreikind. Er konnte sich nicht richtig entwickeln. Sein Kopf blieb eher klein, er nahm nicht an Gewicht zu. Wir wussten nicht warum. Erst Jahre später kamen wir an die damals genannte Phosphatfreie Kost nach Dr. Herta Hafer, einer Apothekerin.

Da hiess es in der Nahrung keine Nahrungsmittelzusätze, keine Milch und ev. keinen Weizen etc. Ich führte diese Kost für die ganze Familie ein. Die anfänglich nicht begeistert war, bis ich kochen gelernt hatte nur mit natürlichen Zutaten und das Essen wieder gut schmeckte. Das dauerte einige Zeit. Wir konnten feststellen, dass die neue Kost unserm Sohn und uns allen gut tat. Die Bereitschaft sich zu konzentrieren und zu lernen wuchs. Er war das Kind, das uns alle forderte. Aber während seiner Kindergartenzeit kam unser viertes Kind, wieder eine Tochter zur Welt. Sie war fröhlich und entwickelte sich gut. Schon bald einmal kam der Schuleintritt unseres zweiten Sohnes. Es dauerte nicht lange, da meldete sich seine Lehrerin, sie möchte gerne das Umfeld zu Hause von ihm kennen lernen. Er hätte Mühe Ordnung zu halten. Sie schlug uns vor, ihn in die Sonder A Klasse zu geben, d.h. die 1. Klasse in zwei Jahren zu absolvieren. Wir sahen das nicht ein und lehnten ab mit der Begründung, dass er seine jetzigen Kameraden verlassen müsste und sein jetziges Schulhaus. Dann hiess es, die 1. Klasse zu wiederholen, seine Lehrerin wollte ihn nicht weiter mitnehmen. Er kam zu einem älteren Lehrer. Doch auch da wollte es nicht so recht vor allem konnte er das Lesen nicht erlernen. Doch der Lehrer war gütig und geduldig und nahm ihn weiter mit. Er ordnete auch eine Legasthenie Abklärung in die Wege. Er bekam dann auch Legastheniestunden. Es half etwas, aber auf Vordermann kam er noch nicht. Gegen Ende der zweiten Klasse hiess es eine neue Lösung finden, da sein Lehrer nach Abschluss der zweiten Klasse in den Ruhestand trat. Er schlug uns vor unser Kind in ein spezielles Schulheim zu geben oder in eine Privatschule. Wir waren für die Variante Privatschule. Wir hatten das Glück, dass es damals nicht weit von uns eine Privatschule gab. So dass er ein normaler Schulweg hatte. Diese Privatschule erklärte sich bereit unsern Sohn aufzunehmen, obwohl sie erst Klassen ab der Vierten hatten. Die Kosten wurden aufgeteilt, die Primarschule und die Invalidenversicherung übernahmen die Schulkosten und wir die Schulmaterialkosten. Unser Sohn hatte dann in den Hauptfächern Einzelunterricht und die Nebenfächer in einer Sammelklasse. Seine Hauptlehrerin liess mich auch kommen zu einem Schulbesuch, damit ich sehen kann wie unser Sohn arbeitet. Er war nur im Stande für 10 min. an einer Sache zu bleiben, dann musste sie etwas anderes tun.

Wir waren auch der Elternvereinigung ELPOS beigetreten. Dort wurden wir auf die Phosphatfreie Ernährung aufmerksam. Wie oben erwähnt habe ich mir diese Ernährung angeeignet. Wie kann ich feststellen welche Nahrungsmittel unserm Sohn gut taten und welche lösen eine sogenannte allergische Reaktion oder eine Unverträglichkeit aus. Die Phosphat-Liga, der damalige Verein für Phosphatfreie Ernährung, bot ein Workshop an, um mittels kinesiologischen Muskeltests festzustellen, welche Nahrungsmittel gut sind und welche zu vermeiden sind. Wir lernten den Muskeltest um zu Hause im Alltag an unsern Kindern das zu prüfen. Doch es funktionierte nicht zuverlässig. Ich suchte die Kinesiologin auf, die uns das vermittelte zusammen mit unserm Sohn und einem Korb voll Nahrungsmitteln. Sie testete das mitgebrachte aus und vieles mehr. Sie zeigte mir das Testen nochmals. Zugleich legte sie mir ans Herz das Testen gründlich zu lernen und Touch for Health nach Dr. John Thie und Brain Gym nach Paul Dennison Kurse zu besuchen, da ich Mutter von 4 Kindern sei und dieses Wissen für die ganze Familie anwenden könne. Sie lieferte mir auch gleich Kursdaten, an denen Sie solche Kurse anbot. Zuerst musste ich all das, was ich bei ihr erfahren hatte, verdauen. Doch ich ging hin. Zuerst besuchte ich den Brain Gym Kurs. Damals wurde BG 1 + 2 an einem Wochenende vermittelt. Das war viel Stoff. Heute ist es aufgeteilt in zwei Wochenenden das haut besser hin. Sofort wendete ich das Gelernte bei meinen beiden jüngern Kindern an, die Grössern lernten es neben her. Mit BG und eingestellter Ernährung war schon alleine das Hausaufgaben machen eine Freude. Die Konzentrationszeit unseres Sohnes wurde auch länger. Ich wusste, dass in Zürich am Institut für Kinesiologie IKZ weitere Kurse angeboten wurden. Doch ich brauchte meine Zeit bis ich dort an Abendworkshops schnuppern ging. Zwei Jahre nach meinen ersten Kursen bei meiner Kinesiologin meldete ich mich an für die 3-jährige Kinesiologie- Ausbildung bei Rosmarie Sonderegger am IKZ. Ich musste noch beinahe ein Jahr warten bis es einen Platz hatte für mich. Damals war die Nachfrage für eine Ausbildung am IKZ sehr gross. In dieser Ausbildung tat sich mir eine Wunderwelt auf. Eine Kommunikation mit dem eigenen Körper oder dem Körper der Person, die bereit war sich testen zu lassen, kennen zu lernen. Die Ausbildung war „Berufsbegleitend“ ca. jeden Monat hatten

Das bin ich – mein Weg, meine Erfahrungen, meine Ausbildungen, meine Interessen.

Von Jaqueline Schneider

wir 2 ½ Tage Kurs. Ich wählte einen Wochenkurs jeweils Montag bis Mittwochmittag. Wir waren 22 Teilnehmende davon waren es 3 Männer. Das war eine tolle Bereicherung. Frauen und Männer sind nicht gleich im Fühlen, Denken und Handeln. Wir übten das Gelernte an uns gegenseitig. So wurden wir mit der Zeit Profis.

Im zweiten Ausbildungsjahr begann ich die ersten Einzelsitzungen zu machen. Vereinzelt kamen Mütter mit ihren Kindern um ihnen zu helfen leichter die Schule zu durchlaufen, Freude zu bekommen am Lernen, an der Schule, für's Leben überhaupt.

Auch Erwachsene kamen mit Schmerzen, Verdauungsproblemen, Unverträglichkeiten, Unwohlsein etc.. Mütter der Kinder, die zu mir kamen, kamen meistens auch für sich, da auch sie etwas abbekommen vom Problem des Kindes, um frei und leicht mit ihrem Kind weiter umgehen zu können. Anfänglich war ich eine richtige Stubentherapeutin, da ich am Anfang einfach unser Wohnzimmer zum Kinesiologiezimmer umfunktionierte, wenn Klienten kamen. Im 1995 konnte ich ein separates Kinesiologiezimmer einrichten, da unser ältester Sohn auszog. Ein Zimmer wurde frei. Das dritte Zimmer im Parterre richtete ich ein. In unserem Haus haben wir einen weiten Eingangsraum, der zugleich als Warteraum genutzt werden konnte und ein separates WC gab es auch. Die Vorgaben für eine Praxis war gegeben. Im Sommer 1996 beendete ich die 3-jährige Ausbildung. Soweit war ich Kinesiologin. Die einen Absolventen sagten sich, ich bin zufrieden damit und wenden es für mich und meine Freunde und Bekannte an. Andere wollten das Diplom erreichen, d.h. eine Diplomarbeit schreiben nach den Vorgaben des Institutes in dem auch 30 Protokolle von Klientensitzungen enthalten waren, einen Diplomkurs und dann die schriftliche und mündliche Prüfung und eine praktische Prüfung abzulegen. Im Januar 1997 legte ich das Diplom mit Erfolg ab. Jetzt war der Weg offen Krankenkassen anerkannt zu werden, sich beim Erfahrungsmedizinischen Register EMR anzumelden. Jetzt hiess es arbeiten, es braucht erst 250 Kinesiologie Sitzungen zu belegen um anerkannt zu werden. Nach dem Erreichen der EMR Anerkennung war ich sofort bei den meisten Krankenkassen anerkannt. Mit der Zeit meldete ich mich auch bei der zweiten Organisation der ASCA. Somit bin ich bei allen Kassen registriert.

Mit viel Freude und Elan leite ich Einzelsitzungen und auch Kurse bei denen ich auch die Lehrberechtigung erworben hatte: Touch for Health 1 – 4, Brain Gym, 1 + 2, Erfolg über Stress 1 – 4 aus der Wellness Kinesiologie. Das gute an der Diplomarbeit war, dass die Vorgabe, das Script in Schriftgröße 12 mit Computer geschrieben sein muss. Und jetzt, soll ich die Arbeit schreiben lassen oder soll ich es selber auf einem Computer schreiben, das hiess mit einem Computer arbeiten lernen. Wir hatten zu Hause noch keinen. Ein Teil unserer Kinder lernten den Umgang mit Computer bereits in der Schule.

Mein Mann als Maschinen-Ingenieur benutzte den Computer noch nicht sehr in seinem Betrieb. Er lernte dann mit der Zeit einfach das was nötig war für den Arbeitsablauf. Also meldete ich den Wunsch an einen Computer zu haben für meine Diplomarbeit. Und so kam ein Computer ein Pentium PC in unser Haus, dann auch noch ein Drucker. Schreibmaschinenschreiben das konnte ich ja und das Handhaben war lernbar. Ich finde es heute gut, dass ich dazu fast einbischen gezwungen wurde. Dann kam das Internet und mein Computer war bereits zu langsam für das neue Medium. Mein erste Tochter war bereits im Architekturstudium und arbeitete mit Mac und zeigte mir auf, wie viel kreativer und für mich geeigneter ein Mac sein könnte. Sie half mir auch beim Kauf des Mac. Es war der Mac Cube, den ich auswählte. Ich war so begeistert von dem kleinen Prozessor. Und jetzt konnte ich per e-mail kommunizieren, ohne dieses Medium ich nicht mehr sein möchte.

Ich trug schon lange eine Brille zum Lesen, Schreiben, Musizieren und Singen nach Noten. Etwa mit 24 Jahren hatte ich das Bedürfnis eine Brille zu tragen um meine Abrechnungen in der Ergotherapie zu tätigen. Aber nicht nur deshalb, ich fand es chic eine Brille zu tragen. Ich sah auch deutlicher und immer wieder hatte ich den Eindruck die Brille genüge nicht mehr und wollte eine stärkere. Bis ich zuletzt sogar eine Gleitsichtbrille hatte. Ich war zwar nicht sehr glücklich damit, ich merkte, dass ich im Kontakt mit andern eher einen stumpfen Blick hatte durch diese Brille. Ich trug sie trotzdem, das Brillengestell gefiel mir gut. Irgendwie konnte ich meine Persönlichkeit dahinter verstecken, mein wahres Gesicht sah man weniger.

Bei meiner ersten Kinesiologin lernte ich schon 1991 das Buch von Dr. Janet Goodrich kennen ‚Natürlich Besser Sehen‘. Ich nahm das Buch damals in die Sommerferien mit, las fleissig darin, probierte die Vorschläge aus, begann meine Brille abzulegen, im Zelt zu kochen ohne meine Brille. Es war alles sehr komisch aber faszinierend. Ich erlaubte mir von Silvaplana nach St. Moritz Bad mit dem Auto ohne Brille zu fahren. Ich fuhr noch vorsichtiger als

Das bin ich – mein Weg, meine Erfahrungen, meine Ausbildungen, meine Interessen.

Von Jaqueline Schneider

sonst, aber es ging. Das Vertrauen in meine Augen stieg an. 1992 holte ich beim Optiker eine Uebergangsbille nach den Vorgaben von Janet Goodrich. Die Einstellung war bloss auf ca. 80% korrigiert statt auf 100%, damit die Augenmuskeln etwas mehr arbeiten konnten. Ich fühlte mich tatsächlich besser und meinen Augen mutete ich das zu und vertraute ihnen. 1997 am Internationalen Kinesiologie Kongress in der Uni Irchel in Zürich lernte ich Janet Goodrich kennen. Sie hielt auch einen Vortrag. Wir sangen und bewegten uns an unsern Plätzen. Es war so eine erfrischende Stunde.

Janet Goodrich eine kleine zarte Person mit soviel positiver Ausstrahlung. Einmalig. Da hat es mich gepackt. Sie lebte in Australien und war viele Male nach Deutschland gekommen um Sehlehrerinnen auszubilden. In jungen Jahren kam sie als Amerikanerin für ein Jahr nach Deutschland und besuchte auch die Schule dort. Da lernte sie deutsch. An dieser Konferenz erklärte sie, dass sie nun das letzte Mal in Europa sei und fortan in Queensland bleiben werde. Wir könnten ja zu ihr kommen und im darauffolgenden Frühjahr werde sie ein Ausbildungskurs in Deutsch anbieten. Da wollte ich eigentlich auch hin. Aber die Tatsache war, dass diese Ausbildung 7 Wochen dauerte und die ausgeschriebene Zeit über Ostern war. Da wusste ich, das kann ich nicht, meine Familie solange alleine lassen, meine Familie war noch zu jung. Ich teilte das Janet Goodrich mit. Sie wusste von meinem Interesse. Ich erhielt im Herbst 1998 Post von ihr mit einem Booklet mit der Ausschreibung eines Fernkurses und der Möglichkeit den Kurs zu buchen mit samt dem Instruktor-Abschluss. Das war's. Ich meldete mich umgehend an.

Ich schreckte nicht zurück, dass dieser Kurs in Englisch angeboten wurde. Ich hatte ja Englisch in der 3. Sek. Und machte ja auch den KV Abschluss in Französisch und Englisch. Praxis hatte ich einwenig, da wir im Sommer 1991 eine kalifornische Austauschschülerin für 6 Wochen hatten und ich da das Sprechen üben konnte und ich verliess mich darauf, dass Janet Goodrich auch deutsch konnte. Bevor Janet Goodrich meine Anmeldung gut hiess, rief sie mich an und wollte feststellen wie gut mein Englisch war. Ich hielt am Telefon nicht lange durch und fiel wieder ins Deutsche. Sie hiess dann meine Anmeldung doch gut. Anfang 1999 kam ein riesiges Paket mit allem möglichen, das wir zum Erlernen, des Natürlich Besser Sehens brauchten und das 1. Modul. Oha, was fange ich mit den Fachausdrücken an, die im Wörterbuch nicht zu finden sind. Und viel Zeit musste ich einsetzen nicht nur zum Uebersetzen sondern dann auch zu verstehen und es um zu setzen. Das sich so richtig hineinknien war nicht so meine Sache, aber ich hielt durch. Am Ende jedes Moduls gab es Selfquizes. Die wir nicht sofort einsenden mussten, erst dann einige miteinander. Nach dem ersten Trimester kam die Nachricht vom Hinschied von Janet G. Ich konnte es nicht fassen. Dann hiess es wir könnten melden, wenn wir den Kurs abbrechen wollten, wir bekämen, dann das Restgeld zurück. Ich hatte eine hohe Summe einbezahlt natürlich samt dem Instruktorkurs. Mein Mann und ich wir waren überzeugt, dass Janet noch die ganze Ausbildung vorbereitet hatte und ich einfach abwarten kann was weiter geschieht ohne den Kurs abzubrechen. Wir hatten recht. Die Tatsache war, dass die jüngere Tochter Carina Goodrich noch sehr jung war um alles weiter zu ziehen. Doch vorerst war noch der Lebenspartner von Janet G. da, der mit ihr das Unternehmen ‚Natural Vision Improvement‘ leitete. Er setzte sich noch weiter ein. Ich erhielt einfach in immer grösseren Abständen die weiteren Module, machte nichts, so hatte ich auch genügend Zeit mir alles anzueignen. Bei einem Modul mussten wir Zeichnungen malen Situationen aus unserer Kindheit und diese musste ich dann mit den Self Quiz einsenden. Die Self Quiz kamen korrigiert zurück, da wurde ersichtlich was noch nicht zur vollen Befriedigung verstanden war. Die nächste Aufgabe war Visualisationen zu schreiben oder auf eine MC zu sprechen, die wir später in unsern Kursen wieder verwenden könnten, zu jedem Augenbrechungsfehler eine und für unsere Augen eine. Diese waren in Schriftform oder mind. 1 auf einer MC mit entsprechender Hintergrundmusik abzuliefern. Das war eine Knacknuss für mich. Schon in der Kinesiologieausbildung konnte ich wenig anfangen mit Visualisationen. Diese Herausforderung brauchte ich einfach. Mir die Zähne ausbeissen tat gut. Ich brauchte sehr viel Zeit. Ich sprach mir alle Visualisationen auf schweizerdeutsch. 2001 kam die Kursausschreibung für den Instruktor. Ich hatte die letzte Aufgabe noch nicht bereit. Es war noch nichts übersetzt.

Im 2002 machte ich mir die Auflage nicht eher in die Sommerferien zu fahren bevor ich nicht alle Texte ins Englische übersetzt habe und abgesandt habe. Das half. Zum Glück war ich ab und zu unterwegs ins Wallis mit dem Zug. Und da übersetzte ich was ich konnte. Im fahrenden Zug war die Ablenkung etwas anderes zu tun gering. Im Begleitbrief erwähnte ich, dass ich es schade fände nicht am Kurs im 2001 hätte teilnehmen können. Eine Antwort kam postwendend, der Kurs 2001 hätte nicht stattgefunden, aber im Juli/August 2003 werde der nächste stattfinden. Ich meldete mich sofort an. Ein gutes Unternehmen einfach für 8 Wochen nach Australien reisen und dort etwas lernen. Ich liebe Kurse besuchen. Siehe alle meine Weiterbildungen, die ich im Anschluss an meine Kinesiologieausbildung machte. Die Reise nach Australien, so viele Stunden im Flugzeug sitzen, herrlich. Ich flog

Das bin ich – mein Weg, meine Erfahrungen, meine Ausbildungen, meine Interessen.

Von Jaqueline Schneider

nach Brisbane, von dort mit dem Zug nach Landsborough. Dort wartete ich auf Carina Goodrich, die mich dort abholte mit ihren Kindern im Auto. Es hätte auch einen Autobus bis Maleny gegeben. Aber von da geht es nur noch mit Privatauto oder Taxi bis nach Cristal Water, ein ‚Permacultur Village‘. Ein Dorf wo alle ihr Haus mit Hilfe andern selber gebaut werden, wie auch Wasserzufuhr und Abwasser und Elektrisch. Die meisten Bauen sich dort auch einen Teich für ihre Fischzucht. Strom für das Dorf wird selbst erzeugt. Fernseh und Natelempfang gab es nicht. Telefon schon und übers Telefon auch das e-mail. Also ein selbstversoger Dorf gelegen im lichten Regenwald mit wunderbaren Pflanzen und Tieren. Ich war froh im Australischen Winter dort zu sein. Nur wenige träge Schlangen kamen in Hausnähe. Auch die vielfältigen grossen und kleinen Insekten waren im Winterschlaf. Nur die Walaby, die kleinen Känguruh kamen bis zum Haus und waren auch in Strassennähe.

Janet Goodrich hatte sich hierhin zurückgezogen oder sie hatte sich diesen Ort ausgewählt, da sie sich da wirklich wohlfühlte. In ihrer aktivsten Zeit lebte sie in Los Angeles und begann dort mit ihrer Lebensaufgabe ‚Natural Vision Improvement‘ Sie hatte von Kind an eine sehr starke Kurzsichtigkeit. Sie war durch die ganze Jugendzeit durch ihre Brille mit dicken Gläsern stark behindert. Bis sie im Alter von 26 Jahren das Material von Dr. William Bates fand und sich sagte: Ich will meine Brille los werden und innerhalb von zwei Jahren hatte sie es geschafft. An diesem wunderbaren Ort der Ruhe und 100% Natur konnte ich den Abschluss machen für Sehllehrer. Unser Kurs war sehr klein, dafür recht intensiv. Für Carina Goodrich war das der Instruktor Pilot Kurs. In den letzten Jahren hatte sie ihre Mutter begleitet und unterstützt im Unterrichten dieses Kurses. Carina hat soviel Aehnlichkeit mit ihrer Mutter und man merkte ihr an, dass sie schon von Kindsbeinen an mit der ganzen Materie vertraut wurde. Zur Instruktorausbildung gehörte auch einen Workshop durchzuführen mit externen Teilnehmern, auch Einzelstunden mit Freiwilligen des Dorfes gehörten auch dazu. Ein ganz wichtiger Teil war die Durchführung eines Kindercamps. Es kamen Eltern mit ihren Kindern davon eines Sehschwierigkeiten hatte.

Es war wichtig, dass die ganze Familie dieses Programm miterlebte und Kinder sich gut eingebettet fühlten im Kreise Ihrer Lieben. Im Kurs waren die betroffenen Kinder mit einem Elternteil. Es war gut zu sehen wie die Kinder so mit aller Selbstverständlichkeit mitmachten und Erfolge sich einstellten. Eine Woche war dem emotionalen Heilen gewidmet und die letzte Woche der Administration eines Instructors. Mit dickgefülltem Koffer mit Unterrichtsmaterial und mit einem weinenden Auge beim Abschiednehmen trat ich die lange Heimreise an. Zu Hause kam ich mich betrogen vor, da war inzwischen der heisse Jahrhundertsommer während in Australien recht kühles Wetter war, im Juli gab es Nachtfrost, dass die Dächer am Morgen weiss waren. Ich hatte in jenem Jahr keinen Sommer. Er fehlte mir sehr. Ich brauchte recht lange mich klimatisch zurückzufinden. Aber nun wie setze ich das Gelernte um und wie setze ich es beruflich ein. Da kam meine Art wieder zum Vorschein ich benötige immer sehr lange mich für mich einzusetzen. So suchte ich erst September 2004 den Kontakt zum Schweizerischen Berufsverband der Sehllehrer und Sehllehrerinnen dem SBS (www.sehtraining.ch). Seither bin ich Mitglied dieses Verbandes und habe viele nette Kolleginnen bekommen und biete NBS-Natürlich Besser Sehen in Kursen und Einzelsitzungen an. Zwei Uebungsgruppen haben sich gebildet, in denen das Natürlich Besser Sehen gepflegt wird und den Einzelnen die Möglichkeit bietet am Verbessern oder Erhalten der Sehkraft dranzubleiben. Viele besuchen auch regelmässig Yoga, Meditationsgruppen, Rückenschule, Fitness aller Art. So hat auch Fitness und/oder Entspannung für die Augen seinen Platz. Ich setze mich gerne ein für Xund und Zwäg in jedem Alter. Ich Sorge auch für mich selber gerne und bahne mir einen Weg um gesund und fit zu bleiben auch im hohen Alter.

Was tat ich während meine Kinder aufwachsen? Ich setzte mich gerne für andere und anderes ein. Kurz nach dem wir in das Haus eingezogen waren, wurde ich in die Kirchen Synode der ev.-ref. Landeskirche gewählt. Das war gut. So zwei bis viermal im Jahr an der Synode Teilnehmen, sich mit ganz andern Dingen befassen, als Kindererziehung und Haushalt. Das tat gut. Auch konnte ich da jeweils einen Tag auf einem Platz sitzen bleiben. Ich blieb dabei für vier Amtsdauern, also 16 Jahre. In dieser Zeit lernte ich viel Interessantes, konnte mitdenken, mitberaten und viele Persönlichkeiten kennen lernen. Da waren einfache bis studierte Leute und alle hatten die Gelegenheit ihre Vorstellung einzubringen. Während der vierten Amtsdauer liess ich mich in die Kirchenpflege wählen. Da erfuhr ich, dass Legislative und Exekutive zwei verschiedene Paar Schuhe sind. Das Amt der Kirchenpflege ist sehr arbeitsintensiv.

Beide Aemter waren für mich ein tolles Uebungsfeld für Oeffentlichkeitsarbeit, vor Leuten sprechen, Protokolle schreiben und vieles mehr. Mit Leuten zusammen sein, Leute anleiten, einer Gruppe vorstehen, all dies kam meinen Neigungen und Begabungen entgegen. Schon als Ergotherapeutin leitete ich Leute an, stand einer

Das bin ich – mein Weg, meine Erfahrungen, meine Ausbildungen, meine Interessen.

Von Jaqueline Schneider

Abteilung vor. Als Mutter leitete ich meine Kinder an und stand dem Haushalt vor. Ich war die Leiterin des Familien Unternehmens.

Wie auch als Kinesiologin und Sehlehrerin begleite ich Menschen, leite sie an und führe mein Geschäft. Es gab auch eine Zeit, da leitete ich die Vorbereitungsgruppe für den Weltgebetstag der Frauen. Diese Aufgabe liebte ich sehr, mich mit den Herausforderungen der Frauen anderer Länder und Kulturen verbinden und eine Zeit in den Schuhen dieser Frauen zu gehen.

Singen, Musizieren, Lesen, Diskutieren, Neues kennen lernen, Reisen, alles Tätigkeiten, die ich liebe. Zur Zeit singe ich in einer Gruppe Volkslieder und Fahrtenlieder in verschiedenen Sprachen. Die Gruppe setzt sich zusammen mit denen ich schon früher in Lagern war, oder in jüngster Zeit zusammen in Arbeitslagern im Einsatz für die Alpwirtschaft im Glarnerland war. Ich spiele schon seit vielen Jahren Blockflöte mit mir lieb gewordenen Bekannten. Meistens spiele ich die Bassflöte oder je nach Bedarf die Alt- oder Sopranflöte. Wir spielen zusammen aus Freude und um uns zu treffen, anstelle zu ‚Käfele‘. Wie ersichtlich ist, bin ich sehr vielseitig. Aus meinen Geburtsdaten ist ersichtlich, dass das zu meinen Anlagen gehört. Also tue ich es auch mit Freude und zu meiner Erfüllung. Ich habe noch eine Passion. Seit vielen Jahren bin ich aktiv im claro Weltladen in Wetzikon. Wie so vieles einfach an mich herankam, kam ich zum ersten Mal vor Jahren mit einem Produkt aus der dritten Welt in Berührung. Es war ein Pulverkaffee aus Tansania. Es prickelte in mir beim Gedanken, dass Schwarze diesen Kaffee hergestellt haben um ein Einkommen zu haben. Als sich dieser Handel immer mehr erweiterte, hätte ich gerne den Verkauf dafür übernommen. Doch meine Familie brauchte mich noch für längere Zeit sehr. Es hatte aber eine andere Frau in unserer Gemeinde, die ihre Zeit dafür einsetzen konnte. So kam ich dann doch noch an die Mitarbeit mit diesem sinnvollen Geschäft. Heute bin ich immer noch Mitarbeiterin im claro Weltladen. Ich helfe mit im Verkauf, mache für Teilsparten den Einkauf. Ueberwache die Einsatzpläne und schaue, dass wir genügend Mitarbeiterinnen haben.

Wer gern die Berge im Sommer oder Winter hat, kann mein Chalet im Wallis auf der Riederalp mieten. Es ist klein aber, oho. Das hat vor Jahren meine Mutter bauen lassen zum Vermieten und selber brauchen. Das gab ihr eine kleine Zusatzrente. Meine Mutter hat das Chalet mit viel Liebe erbaut und eingerichtet und ihre Persönlichkeit hineingegeben. Für mich ist das immer ein Heimkommen in dieses Chalet.

Noch eine kleine Zugabe, ich pflanze heute noch gerne Gemüse an und pflege die Beerensträucher und Obstbäume, die wir selber gepflanzt haben hier in Wetzikon. Bei den Gartenarbeiten fühle ich mich richtig gut verbunden mit der Natur und dazu bin ich an der frischen Luft und bewege mich tüchtig. Das liebt meine Gesundheit.

Noch etwas zum Reisen. Reisen ist für mich Befruchtung. In Kontakt kommen mit anderen „Welten“. Mir fielen viele Sachen in meinem Leben einfach zu. So auch unseren Kontakt zu einer Familie in Pommern in Polen. Ich lasse mich schnell zu Neuem motivieren. Es war zur meiner Zeit in der Kirchen Synode, da kam der Aufruf Familien und Alleinstehenden Menschen Pakete zu senden. Der Eiserne Vorhang war noch lange zu und die Russen hielten die Polen auf Sparflamme. In den Geschäften gab es sehr wenig zu kaufen, auch für die tägliche Nahrung. Wir meldeten uns und wir bekamen eine Familie zu geteilt mit 6 Kindern. Ich freute mich auf den Kontakt und den Austausch mit der Mutter. Doch die war kurz nach dem sechsten Kind verstorben. Der Vater sah auch nicht über den Berg. Er hatte sogar begonnen sich zu betrinken. Er konnte es nicht fassen, dass da wildfremde Leute ein Paket zur Begrüssung sandten mit Ovomaltine, Farbstifte, Zahnpasta etc.. Er wusste nicht ob er das annehmen sollte. In einem nächsten Paket mit gebrauchten Kinderkleidern teilte ich ihm mit, er solle das einfach als Geschenk des Himmels betrachten. Und so gingen viele Pakete auf die Reise. Diese Familie wohnt in einem Gebiet ehemals Deutschland und so schrieb ich auf Deutsch in der Annahme, die könnten schon noch Deutsch, dem war aber nicht so. Der Vater der Familie kam ursprünglich aus der Ukraine. In den Kriegswirren des zweiten Weltkrieges wurden Urkainer nach Pommern umgesiedelt. Im Nachbardorf gab es eine Frau, die deutschstämmig ist und das Land nicht verlassen hatte im 2. Weltkrieg, sie übersetzte meine Briefe und schrieb für diese Familie Briefe. Bis eines Tages die Briefe direkt von der Familie auf Polnisch kamen. Ich fand eine polnische Arztfrau in Wetzikon. Sie war so freundlich und übersetzte mir ins Deutsche und retour ins Polnische. Da lernte ich schon, dass diese Sprache anders läuft. Die Arztfrau übersetzte frei nach meinem Inhalt. Sie erklärte mir, sonst würde diese Familie den Text missverstehen. Ein halbes Jahr nach dem der eiserne Vorhang gefallen war, wurden wir zur Hochzeit der ältesten Tochter

Das bin ich – mein Weg, meine Erfahrungen, meine Ausbildungen, meine Interessen.

Von Jaqueline Schneider

eingeladen. Felix mein Mann und ich fuhren hin mit unserm Auto auf anraten von Frau Voss, der Mitleiterin des Institutes Glaube in der zweiten Welt. Das war eine Reise, recht abenteuerlich. Eine Grenze passieren und niemand versteht uns. Unsere üblichen Weltsprachen passten nicht mehr. Etwas lesen wollen, funktionierte nicht. Polnisch eine interessante Sprache, aber wie werden all die aneinander gereihten Konsonanten ausgesprochen? Trotz allem erreichten wir unser Ziel und die Gastfreundschaft und das Hochzeitsfest, das in grosser Bescheidenheit fröhlich und ausgelassen herzlichst gefeiert wurde, hinterliessen starke Eindrücke. Die Kommunikation mit der Braut war einmalig. Ich hatte ständig ein Wörterbuch unterem Arm. Wenn ich eine Frage hatte, suchte ich das entsprechende Wort auf Deutsch und hielt ihr das Wörterbuch hin und umgekehrt. Wieviel wir einander auf diese Weise mitteilen konnten, war einmalig. Wir behielten den Kontakt. Alle paar Jahre nehmen wir die Strasse unter die Räder und fahren hin. Auf der Heimreise der Hochzeit hatte ich den Entschluss gefasst, diese Sprache zu erlernen. Die günstigste Variante, in Berücksichtigung unseres Familien Budget, waren die Kurse der Universität Zürich am slavischen Institut. Hier wurde ein Kurs von 4 Semestern angeboten zur Vorbereitung der Slavistik Studenten. Bei jedem Besuch bei unseren Freunden konnte ich mir mehr zu verstehen und mich mehr mitteilen. Soviel zu Reisen und Sprachen.

Bücher und Lesen: Ich liebe Bücher, Bücher die mein Wissen erweitern und mich weiter bringen. Also das sind Sach- und Fachbücher Kinesiologie betreffend wie Familienstellen, was mir meine Gefühle sagen, meine Aufmerksamkeit und Wahrnehmung, unsere Chakren, Ernährungslehre, Allergien, altes (Heil-)Wissen, Energiearbeit. In all dieser Literatur entdecke ich Zusammenhänge unseres Wesens, wie Störungen, Blockaden entstehen können, aber auch wie wir sie beheben, auflösen und verändern können um zu unserm Wohlbefinden zu kommen. Ebenso finde ich laufend Literatur über unsere Augen und unsere Sehkraft und deren Zusammenhänge. Wir leben in einer spannenden Zeit, einer Zeit der Entdeckungen eines neuen Bewusstseins.

Beim mich Einarbeiten in die Welt des Computers und deren Vernetzungen stellte ich fest, dass diese Maschine auch nach einem Vorbild erschaffen wurde, nämlich der der Natur. Ich komme zu dem Schluss, dass unser menschlicher Körper der beste Computer überhaupt ist. Alles in uns ist vernetzt. Wenn wir etwas Neues kennen lernen, entstehen in unserm Hirn neue Vernetzungen und Verbindungen. Es gibt Programme in uns, die während unserer Entstehung im Mutterleib eingerichtet wurden, deren Anlage schon in unserm Samen vorhanden waren. Wir haben ein Programm für die Nahrungsaufnahme und deren Verwertung, eines für unser Wachstum, eines für die Fähigkeit zu lernen, etwas umzusetzen sei es mit Händen, Füßen, Gehör usw. Wenn etwas schief gelaufen ist, können wir Impulse setzen um die Korrektur einzuleiten. Das Körper-Seele-Geist-System macht es dann von selbst. Was für eine fantastische Schöpfung. Das gleiche gilt auch für Tiere, Pflanzen, Steine, Wasser einfach für die gesamte Natur. Mit grosser Achtung stehe ich davor.

Eigentlich bin ich eine Sportbanause und trotzdem fahre ich Ski (Abfahrt), wandere ich mit Schneeschuhen, schlittle gerne und im Sommer wandere ich im flachen Land, wie in den Bergen über Stock und Stein. Ich liebe es heute immer noch mit geführten Gruppen auf dem Eis zu gehen. Baden und Schwimmen liebe ich auch. Und natürlich gärtnern, was ich auch zu sportlicher Betätigung zähle.

Heute lebe ich immer noch mit meinem Mann zusammen. Wir sind mehr als 40 Jahre verheiratet. Nebst dem Eltern-Sein von 4 Erwachsenen Kindern, sind wir auch Grosseletern von zur Zeit 7 Enkelkindern, 2 Buben und 5 Mädchen.

Ach ja, Farben, schöne Formen das liebe ich sehr, etwas gestalten mag ich. Mit Klienten zusammen neue Ziele finden, sie kreieren, eine neue Sicht finden, das gehört für mich auch zum Gestalten.

Es gäbe noch viele Details zu berichten. Aber nun freue ich mich sehr auf das was noch auf mich zukommt – sehr auf jede Begegnung mit meinen Klienten, Kursteilnehmern, Bekannten und Unbekannten.

Jacqueline Schneider, 20. Februar 2011